

**PANDORA
FILM**
VERLEIH

präsentiert
eine Produktion von

TRIMA

ETWAS GANZ BESONDERES



Regie & Drehbuch
Eva Trobisch

In den Hauptrollen
Frida Hornemann, Max Riemelt, Eva Löbau, Rahel Ohm, Gina Henkel, Peter René Lüdicke

In weiteren Rollen
Florian Lukas, Florian Geißelmann, Thomas Schubert, Ida Fischer, Yvon Sable Moltzen



76. Internationale
Filmfestspiele
Berlin
Berlinale Wettbewerb

Bundesweiter Kinostart: 2. Halbjahr 2026

PRESSEHEFT

Pressebetreuung:

Lilie2A PR, Petra Schwuchow

E-Mail: petra.schwuchow@lilie2a-pr.de, grit.pressa@lilie2a-pr.de

Tel: 030 / 4036 1137-3 /-8

INHALT

Besetzung	3
Produktion	4
Logline / Kurzzinhalt	4
Pressenotiz	4
Eva Trobisch über ETWAS GANZ BESONDERES	6
Vor der Kamera	
Frida Hornemann	12
Max Riemelt	12
Rahel Ohm	13
Eva Löbau	14
Gina Henkel	15
Peter René Lüdicke	16
Florian Geißelmann	16
Hinter der Kamera	
Eva Trobisch (Regie & Drehbuch)	18
Adrian Campean (Bildgestaltung)	19
Laura Lauzemis (Editorin)	19
Renate Schmaderer (Szenenbild / Production Design)	19
Waris Klampfer (Kostümbild)	20
Nina Düffort (Maske)	20
David Armati Lechner (Produzent)	21
Trini Götze (Produzentin)	21
Trimafilm	22
Pandora Film	23
Kontakt	14

Technische Daten

Länge: 116 Min
Format: 3:2
FSK: 12
Ton: 5.1

Wichtige Links

Presseserver: presse.pandorafilm.de
Instagram: [instagram.com/pandorafilmverleih](https://www.instagram.com/pandorafilmverleih)
Facebook: [facebook.com/pandorafilm](https://www.facebook.com/pandorafilm)
TikTok: [tiktok.com/@pandorafilmverleih](https://www.tiktok.com/@pandorafilmverleih)
YouTube: [youtube.com/@pandoraAB](https://www.youtube.com/@pandoraAB)
Hashtag: #Etwasganzbesonderes
Website: etwas-ganz-besonderes.pandora.film

BESETZUNG

Lea	Frida Hornemann
Matze (Leas Vater)	Max Riemelt
Kati (Leas Tante)	Eva Löbau
Christel (Leas Großmutter)	Rahel Ohm
Friedrich (Leas Großvater)	Peter René Lüdicke
Rieke (Leas Mutter)	Gina Henkel
Bonny (Leas Freundin)	Ida Fischer
Edgar (Leas Cousin)	Florian Geißelmann
Henri (Leas Bruder)	Yvon Sable Moltzen
Arthur (Riekes neuer Freund)	Florian Lukas
Raphael (Redakteur)	Thomas Schubert

PRODUKTION

Regie & Drehbuch	Eva Trobisch
Kamera	Adrian Campean
Editorin	Laura Lauzemis
Szenenbild	Renate Schmaderer
Kostümbild	Waris Klampfer
Maske	Nina Düffort
Producerin	Valentina Huber
Produzent:innen	Trini Götze David Armati Lechner Isabelle Bertolone
Produktion	Trimafilm
Ko-Produktion	Komplizen Film if... Productions ZDF in Zusammenarbeit mit ARTE
Weltvertrieb	The Match Factory
Ko-Finanzierung	in Kooperation mit The Post Republic
Förderung:	BKM – Der Beauftragte der Bundesregierung für Kunst und Medien Deutscher Filmförderfonds (DFFF) FilmFernsehFonds Bayern (FFF Bayern) Mitteldeutsche Medienförderung (MDM) Medienboard BerlinBrandenburg (MBB)

LOGLINE

„Wer bist Du und was macht Dich aus?“ wird Lea vom Team einer Castingshow gefragt. Sie weiß es nicht. Und beginnt, nach einem passenden Ich zu suchen, während im Hotel ihrer Familie tote Fledermäuse unter Tortenglocken für Verunsicherung sorgen. Es ist eine Familiengeschichte. Und es ist eine Gemengelage.

KURZINHALT

Lea hat sich bei einer Castingshow beworben. Der Redakteur fragt: „Wer Bist Du und was macht Dich aus?“ Lea weiß es nicht und beginnt, nach einem passenden Ich zu suchen.

Unterdessen wird in ihrem Heimatort das Museum kostspielig aus EU-Töpfen saniert, während zeitgleich die Pension ihrer Familie ums wirtschaftliche Überleben kämpft.

Leas Familie, das sind ihre Eltern, Matze und Rieke, frisch getrennt, da Rieke schwanger von einem neuen Mann ist, allerdings noch recht ungeübt in den neuen Familienverhältnissen.

Ihre Großeltern, die ebenfalls selbst genug Probleme haben, miteinander und mit ihrem Waldhotel, das in der abgelegenen Region mehr Geld verschlingt als es einbringt.

Und ihre Tante Kati, in der Lea zwar ein Vorbild sieht, die sich aber mit ihrem kulturhistorischen Anspruch als Museumsleiterin in der ostdeutschen Provinzstadt gerade keine Freunde macht. Auch in der eigenen Familie nicht.

Selbst Leas beste Freundin Bonny ist anderweitig beschäftigt, denn sie ist frisch verliebt in Leas aktivistischen Cousin Edgar.

Wer also ist die Kandidatin Lea – welche Homestory lässt sich daraus machen? ETWAS GANZ BESONDERES ist eine Familiengeschichte. Und eine Gemengelage.

PRESSENOTIZ

ETWAS GANZ BESONDERES wird seine Weltpremiere im Wettbewerb der 76. Internationalen Filmfestspiele Berlin feiern.

Der Film erzählt die Geschichte der Teenagerin Lea, die an einer Castingshow teilnimmt und als Kandidatin die Frage beantworten soll, was sie ausmacht. Auch ihre Familie hat eine Meinung dazu – jeweils eine eigene.

Mit ihrem dritten Spielfilm nach ALLES IST GUT und IVO ist Eva Trobisch ein liebevoll-schmerzhaftes Familienporträt gelungen. Dabei konnte sich die Regisseurin und Drehbuchautorin auf ein exzellentes Ensemble verlassen – allen voran Neuentdeckung Frida Hornemann als Lea, die mit einer beeindruckenden, oft aufgestaut wirkenden Zurückhaltung spielt; gefolgt von Max Riemelt als Vater Matze, der darum bemüht ist, alles zusammen zu halten; Eva Löbau als Leas Tante Kati; Peter René Lüdicke und Rahel Ohm als Großeltern, die schon so lange miteinander hadern, dass es für sie der Normalzustand ist; Gina Henkel als Leas Mutter Rieke sowie Florian Lukas als der neue Mann in deren Leben.

Die Bildgestaltung des Films hat Adrian Campean übernommen und zum herausragenden Team hinter der Kamera gehörten desweiteren Renate Schmaderer (Szenenbild), Waris Klampfer (Kostümbild), Laura Lauzemis (Montage) uvm.

ETWAS GANZ BESONDERES ist eine Produktion der TrimaFilm in Koproduktion mit Komplizen Film, if... Productions und ZDF/ARTE, in Zusammenarbeit mit The Post Republic. Der Film wurde mit Mitteln von BKM und DFFF, dem FilmFernsehFonds Bayern, der Mitteldeutsche Medienförderung sowie dem Medienboard Berlin-Brandenburg gefördert. Den Weltvertrieb hat The Match Factory übernommen.

EVA TROBISCH ZU ETWAS GANZ BESONDERES

Wo kommt „Etwas ganz Besonderes“ her? Was ist der Ursprung des Stoffs?

Eva Trobisch: Darauf gibt es tatsächlich vier Antworten, vier Ereignisse, oder Impulse, die sich über die letzten Jahre zu diesem Film verdichtet haben.

Erzählen Sie, bitte ...

Eva Trobisch: Zunächst erinnere ich, wie ich krank im Bett lag – das ist bestimmt acht Jahre her – und „Voice of Germany“ geschaut habe. Ich war schwach und dünnhäutig und brach plötzlich beim Auftritt einer Kandidatin in Tränen aus. Nicht etwa, weil sie so atemberaubend gesungen hätte, sondern bei den Bildern auf ihre mitfiebernde Familie im Backstage Bereich. Dieser Familie sah man an, dass möglicherweise nicht alles immer nur super lief zwischen ihnen und auch im Leben allgemein. Vor dem kleinen Monitorbild ihrer singenden Tochter aber brach sich da etwas Bahn, brach zusammen und gleichzeitig auf. Der Vater weinte hemmungslos, nahm die Hand der Mutter, die wunderte sich kurz, umklammerte sie dann aber wie einen verlorenen, und nun wiedergefundenen, Schatz. Ich habe mitgeheult und mich gleichzeitig gefragt, was das eigentlich ist, das mich so anfasst. Warum weint man da? Warum berührt einen das so - dieser Übertritt von der Unsichtbarkeit zur Sichtbarkeit? Das Gesehenwerden? Vielleicht sind es Momente, in denen man eine Außenperspektive auf die eigene Existenz einnimmt, es ist Zeugenschaft von Existenz. Man findet statt. Man kann sich selbst sehen, man wird gesehen. Und das scheint ein so universelles, tiefes Bedürfnis zu sein, dass Castingshows jedweder Art einbruchlos erfolgreich sind. Sie berühren ihr Publikum damit, zu zeigen, wie Fremde zu Figuren werden. Zu Figuren ihrer (Lebens-) Geschichte.

Das fand ich spannend. Insbesondere auch im Zusammenhang mit Ostdeutschland. Denn ich komme aus einer ostdeutschen Familie, mit einigen Wendebiografien und den dazugehörigen Brüchen in ihrer Identität. Die eigene Geschichte und das Thema Gesehenwerden oder eben nicht mehr Gesehenwerden ist eines, über das wir oft gesprochen haben. Mich hat interessiert, die oben beschriebene Situation mit einer Familie weiterzudenken, denen die Zeugenschaft und Anerkennung von Lebensleistung und -geschichte zu fehlen scheint.

Was war das zweite Ereignis?

Eva Trobisch: Als mein erster Film „Alles ist gut“ herauskam, gab es Interviewanfragen, die aufgezeichnet werden sollten. Also beobachtete ich mich dabei, zu überlegen, wo ich das Kamerteam am besten hinbestelle. In die Paris Bar? Zuhause vors Bücherregal? In die Kiezbäckerei um die Ecke? Oder auf den Spielplatz zu meinem Kind? Ich war belustigt bis genervt von mir und meinen Gedanken darüber, wie ich meine Identität am stimmigsten kuratiere. Gleichzeitig war es ein ganz praktischer Vorgang: Wo sollen wir hinkommen? Wo und wer bist Du?

Mich hat beschäftigt, dass es mich so beschäftigt. Und ich habe mich gefragt, wonach wir entscheiden, wie wir wirken wollen? Wer will man sein, wenn man es sich aussuchen kann? Und kann man es sich aussuchen? Mich interessiert, woran wir uns orientieren, aus welchen individuellen wie soziobiografischen Einflüssen ergibt sich dieses Selbstbild, das wir dann von uns zeigen?

Wo haben Sie sich in der Homestory dann gezeigt?

Eva Trobisch: Ich bin in die Kiezbäckerei gegangen.

Was kam bei „Etwas ganz Besonderes“ noch dazu?

Eva Trobisch: Zwei weitere Ausgangspunkte haben den Film geprägt. Die Geschichte spielt im thüringischen Greiz, der Ort, in dem mein Großvater geboren wurde. Vor zehn Jahren hat er mir diese Gemeinde erstmals gezeigt. Davor habe ich mit dem „Osten“ eher das flache Brandenburg, das weitläufige Meckpom verbunden, aber dieses dichte Hochherrschaftliche, eine Residenzstadt eben, mitten im tiefen Wald, das kannte ich so nicht. Es gibt dort hinreißende Prachtstraßen im Jugendstil, die aber völlig ausgestorben sind. Kein Auto, kein Mensch, aus ein paar Villenfenstern wachsen junge Birken. Ich fand es aufregend andere Bilder von Ostdeutschland zu zeigen, als man sie gewohnt ist. Auch in ihrem unausgeschöpften Potential – eine Gründerzeitvilla, die, in der wir gedreht haben, kostete die Käufer so viel wie in München ein Autostellplatz.

Und schließlich gab es noch einen dramaturgischen Impuls. Nach meinem ersten Film, in dem ich meiner Hauptfigur auf Schritt und Tritt folgte, wollte ich unbedingt einen multi-perspektivischen Film machen. Denn bei „Alles ist gut“ erlebte ich die Rezeption zuweilen als recht eindimensional. Verständlich vielleicht – aufgrund der Erzählperspektive identifiziert man sich primär mit der Hauptfigur. Nur wurden dadurch schnell alle anderen zu reinen Antagonisten, denen gegenüber man sich gern verschlossen hält. Das hat mich gewurmt, weil ich alle meine Figuren liebe und verstehe, auch wenn sie problematisch sind. Dieses Gerechtigkeitsgefühl meinen Figuren gegenüber war Anlass, den Perspektivwechsel quasi zur DNA meines nächsten Projekts zu erklären. Durch mehrere Figuren, die gleichberechtigt erzählt werden, die alle aus ihrer Sicht auf die Dinge Recht haben, die alle liebenswert und fehlerhaft sind, alle Protagonisten und Antagonisten zu gleichen Teilen, je nachdem, von wo man eben schaut.

Wie Sie sagen, ist das Projekt über mehrere Jahre entstanden. Wie hat es sich entwickelt?

Eva Trobisch: Aufgrund der vielen handelnden Figuren, war es herausfordernd und zeitaufwändig, den Film zu schreiben. Deshalb hat mich das Projekt durch so viele Lebensphasen begleitet wie bisher kein anderes. Manchmal fühlte sich der Stoff an wie ein Gefäß, das ich nach und nach füllte mit den Dingen, die mich im jeweiligen Lebensabschnitt beschäftigten. Mal war es eine Liebesgeschichte, mal eine Trennungsgeschichte, mal war der Zugang ein Politischer, mal ein Intellektueller, dann wieder ein rein Emotionaler. Mal war es eine Tragödie und mal eine Komödie. Mal eine Coming-of-Age-Geschichte, aber von gleich drei Generationen, dann wieder dachte ich: vielleicht ist ja doch die eine Figur meine heimliche Hauptfigur. Einfach, weil sie mir gerade am nächsten war. Und all das traf und trifft irgendwie zu.

Entsprechend ist ein Film entstanden, von dem man den Eindruck hat, man könnte ihn von allen Seiten anschauen ...

Eva Trobisch: Ja, in der Schnittphase haben wir oft Test-Screenings gemacht, um für die verschiedenen Stränge ein narratives Gleichgewicht zu finden. Schon in ganz frühen Fassungen, schien jeder einen anderen, ganz eigenen Film zu sehen. Die einen sind hautnah mit einer Figur mitgegangen, identifizieren sich beispielsweise mit Christel (Rahel Ohm) und hielten sich Kati (Eva Löbau) vom Leib. Anderen ging es genau umgekehrt. Einige waren extrem mit der Liebes-Trennungs-Geschichte der Eltern befasst, für manche standen die Teens im Vordergrund, für wieder andere war der historische Aspekt der Geschichte der wesentliche Anknüpfungspunkt. Der Film wurde von den einen als beklemmend empfunden, von anderen als großzügig und liebevoll (worin ich mich mehr erkenne). Ich stand immer staunend da, wie jeder aufgrund entsprechender Lebensphasen und Backgrounds seine eigene Erzählung daraus mitnahm.

Im Grunde gefällt mir dieses Phänomen natürlich sehr. Es entspricht meinem Ideal vom Erzählen als eine Einladung zur Auseinandersetzung. Und in einer Zeit, in der man wirklich jedem misstrauen sollte, der einem vorgaukelt, es gäbe einfache Erklärungen oder Lösungen, liegt es mir natürlich noch ferner, Zuschauer:Innen paternalistisch an die Hand zu nehmen und so zu tun, als hätte ich eine Antwort.

Wie hat der Film denn die von Dir angesprochene Form gefunden, wie konnte er aus den genannten Grundideen entstehen?

Eva Trobisch: Das Konzept des Ensemblefilms war von Anfang an gesetzt. Ich wollte einerseits eine sehr offene Erzählung, gleichzeitig bedarf ein multiperspektivischer Film einer besonderen Führung, allem voran: von Aufmerksamkeit, sonst geht man schnell verloren. Ein Widerspruch in sich. Also war immer die Herausforderung: die Staffelübergabe zwischen den Figuren so zu justieren, dass die Staffel nicht runterfällt, dass man dranbleibt. Es gab Leute, die das Buch lasen und irritiert waren, sie wussten teilweise nicht, worum es geht, wem sie folgen sollten. Es gab zimal den Ratschlag, sowohl beim Drehbuch als auch im Schnitt, sich einfach auf ein/zwei Stränge zu konzentrieren und den Ensemble-Ansatz aufzugeben. Aber es hätte sich wie eine Resignation angefühlt, wie ein riesiges Scheitern, nicht nur an einem Film, sondern irgendwie auch an der Welt. Ich wollte unbedingt eine erzählerische Entsprechung finden für mein Wahrnehmen: die permanente Gleichzeitigkeit von Dingen und Themen, die Gleichberechtigung von Perspektiven. Ich wollte meinem Gefühl zur Welt gerecht werden: und das ist sehr unterschiedlich, aber ganz bestimmt nicht linienförmig oder kohärent. Dramaturgisch war das bis zum Schluss eine Expedition auf für mich unbekanntem Terrain. Ein erzählerischer Balanceakt zwischen kleinteiliger Kontrolle und intuitiver Freiheit. Und ein bis heute unberechenbares Risiko.

Und schließlich: der Dreh ...

Eva Trobisch: Wir haben viel mit zwei Kameras gedreht, immer mit dem Ziel, möglichst viel zu beobachten, geschehen zu lassen. Takes liefen oft 20 Minuten oder wir drehten mehre Durchgängen, ohne abzusetzen. Die Idee war, sich möglichst niedrigschwellig zwischen normalem Sein und Spiel, zwischen natürlicher Unterhaltung und Buch-Dialog zu bewegen – ein fließender Prozess zwischen Drehen und Nicht-Drehen. Das war bei diesem heterogenen Cast aus Laien, Theaterleuten und sehr erfahrenen Filmschauspieler:innen hilfreich – sie mussten als Familie einen gemeinsamen Ton, eine gemeinsame Sprache finden. Hierfür war auch von Vorteil, dass wir im Vorfeld zum Dreh eine Probenwoche mit der gesamten Familie am Motiv der Pension hatten.

Aus dem umfangreichen und recht freien Rohmaterial haben meine Editorin und ich begonnen, das Drehbuch wieder herauszuschälen und es dabei natürlich auch weiterentwickelt – ein Prozess mit den wiederkehrenden Herausforderungen des Projektes: beim Sprung von Figur zu Figur emotional involviert bleiben. Wir wollten Identifikation ermöglichen, obwohl der Film wiederholt verlangt, dass man aufs Neue woanders hinsieht.

Wie sehr entspricht der entstandene Film dem ursprünglichen Drehbuch?

Eva Trobisch: Obwohl ich zu Beginn immer sage, das Drehbuch sei nur eine Arbeitsgrundlage und der Dialog nur Angebot, und auch im Schnitt zunächst nicht viel Rücksicht nehme auf das Skript, bin ich auf den letzten Metern wieder sehr nahe an die Drehfassung herangekommen. Nur zwei Szenen, die im Drehbuch waren, sind nicht mehr im Film. Und das Ende ist anders als ursprünglich geplant.

Der Film lebt stark von seiner ungewöhnlichen Besetzung. Wie sind Sie vorgegangen?

Eva Trobisch: Am längsten habe ich nicht nach Lea gesucht, sondern nach Matze. Ich hatte Lust auf eine interessante Männerfigur, weil mir diese gerade manchmal etwas fehlen. Zudem hatte ich mich mit Zuschreibungen vom "ostdeutschen Mann" beschäftigt. Im Gegensatz zu ostdeutschen Frauen, denen seit der Wende der Ruf von Selbstständigkeit und sexueller Freiheit vorauselte, gelten die Männer beruflich als wenig weltgewandt und, ohne einzubringendes Vermögen, als unsexy auf dem Heiratsmarkt. Die Matze-Figur ist also eine, deren Selbstwert nicht gerade gemästet wurde sie wird beschämt und muss mit Demütigungen umgehen. Beim Casting merkte ich, wie viel leichter es mir fiel, mit Spielerinnen an dem Gefühl von Herabsetzung zu arbeiten. Bei Frauen waren mir die Tools geläufig, wie man dennoch eine resiliente, würdevolle Figur erzählt. Männern gegenüber war ich ungeübt darin, ihnen Demütigung zuzugestehen. Ich habe mich ertappt, etwas waschlappig oder jammrig zu finden, wo ich in vergleichbaren Situationen Frauen sofort zur Seite springen würde. In dieser Selbstbeobachtung fand ich mich ungenau und ungerecht. Dann kam Max Riemelt und ist mit so erstaunlich erhobenem Haupt durch die Castingszenen gegangen, das hat mir imponiert. Insgesamt aber war es organischer Prozess, in dem immer die Familie als Hauptfigur im Mittelpunkt stand, und nicht etwa eine schon besetzte Figur, um die man dann herumcastet. Eine Art Mobile, das man immer wieder austarieren muss, wenn man an einer Stelle etwas Neues befestigt. Sehr systemisch.

Wie gut kannten Sie den Drehort Greiz bereits? Wie stark haben die Locations bestimmt, was für einen Film Sie gemacht haben?

Eva Trobisch: Schon stark. Mein Großvater hat eine Freundin dort, die eine Datsche besitzt, in der Großteile des Drehbuchs entstanden. Ich kannte das Schloss ziemlich gut, habe viel mit Menschen dort gesprochen, ließ mir die Stadt zeigen. Das Drehbuch war also recht genau auf die Locations geschrieben, die man im Film sieht. Das einzige, wonach wir lange suchten, war die Pension. Es war nicht mein Wunsch, aber dafür mussten wir nach Suhl (auch Thüringen) ausweichen, weil wir in Greiz keinen passenden Drehort fanden. Ich stellte mir für die Pension etwas vor, das sich auch über die Stadt Greiz sagen lässt: irre viel Geschichte und Tradition, Schönheit, Größe, Weite - eine Grandezza, ein unendliches Potential; und gleichzeitig Leerstand, Verwaisung, Abgeschiedenheit, und die Überforderung, das alles instand zu halten.

Wie sah das visuelle Konzept Ihres Films aus, der so trügerisch wirkt, als sei er einfach beim Dreh entstanden?

Eva Trobisch: Mein Kameramann Adrian Campean sagte immer: Es ist ein Film über Oberflächen. Das fand ich sehr passend. Entsprechend haben wir unsere Motive ausgesucht, nach Oberflächen – nach Texturen, Strukturen, nach Brüchigkeiten, zugleich auch nach dem Glatten, dem Bunten und Knalligem der Castingshow.

Ein zweiter Leitfaden war der – wir nannten es – „Shuttle“: hin und her zwischen der Innen- und der Außenperspektive. Das gab die Dramaturgie natürlich schon vor – ein ständiger Wechsel zwischen „*wie fühlt es sich von innen an?*“ und „*wie sieht es von außen aus?*“. Kamera und Schnitt aber führen das weiter – ein Ran- und Wegspringen. Ein Pendeln zwischen Nähe und Distanz. Zwischen Identifikation und visueller Abgrenzung.

Eine dritte konzeptionelle Säule war, dass der Film mit einem Fuß fest im Naturalismus steht. Mir war an Glaubwürdigkeit gelegen, an einem gewissen Realismus. Gleichzeitig wollten wir uns als Erzähler:innen nicht verstecken. Es schien uns absurd, fast zynisch, einen Film übers Geschichtenerzählen zu machen und selbst so zu tun, als würden wir keine erzählen, als würden wir uns der Mittel nicht bedienen. Also treten wir als Filmemacher:innen im Verlauf des Films mehr und mehr in Erscheinung. Sei es mit einer autonomen Kamera, mit extradiegetischer Musik, Montage-Sequenzen oder Bild/Ton-Scheren.

Die Figuren suchen qua der Aufgabenstellung nach einer Form und Präsentation von sich. Das Schöne an einem Film über die Suche nach Identität, nach der eigenen Geschichte, war, dass er auch selbst suchen durfte: seine Form; seine Geschichte. Im Schnitt haben wir festgestellt, was er alles zulässt an Spielereien. Es war ein sehr lustvolles und befreites Arbeiten, gerade auch im Vergleich zu meinen anderen Filmen, die viel puristischer waren. Man konnte ihm so vieles auf den Rücken werfen, und er ist einfach weitergaloppiert. Es schien uns für diesen Film absolut stimmig, dass er formal nicht konsequent sein muss.

Es ist auch ein Film über verschiedene Deutschlands: die Castingshows, das romantische Deutschland mit Wald und Schloss, die Geschichte Deutschlands mit einem ganz ungewöhnlichen Blick auf deutsch-deutsche Realität.

Eva Trobisch: Der internationale Titel des Films ist **Home Stories**. Ich bin in Ostberlin geboren und dann im wiedervereinten westdeutsch geprägten Deutschland aufgewachsen. Mein „**Home**“ hat also zwei „**Stories**“: Die von der sozialistischen Gemeinschaft – einer für alle und alle für einen. Und die *Story* des Individualismus, vom Kapitalismus – Du bist was ganz besonderes!, und wenn Du nur hart genug daran arbeitest, kannst Du alles schaffen! Beide Narrative prägen mich stark. An beiden arbeite ich mich ab. Familie steht für das Ideal der Gemeinschaft. Castingshows für die eine Person, die besonderer ist als der Rest. Zwischen diesen Polen bewegt sich der Film, mit großer Lust daran, beide Narrative mit allen mir zur Verfügung stehenden Mittel zu unterwandern. Aber auch beiden etwas abzugewinnen.

Home bedeutet auch Heimat und Heimat bedeutet Geschichte. Aber wer schreibt diese Geschichte? Wer erzählt sie? Wem hören wir zu? Können wir entscheiden, was unsere Geschichte ist? Wer hat die Deutungshoheit? Und sind wir wirklich so besonders und individuell und eigenständig in unserem Denken und Handeln?

Ich mag an dem Titel Home Stories, das er aus zwei so archaisch-existentiellen Worten besteht, die zusammengesetzt diesen popkulturellen Sinn ergeben!

Und mir gefiel die Parallelhandlung der Home Story einer Castingshow, das die Frage nach der eigenen Identität aufwirft und dem Bemühen von Kati in ihrem Museum eine moderne Heimatgeschichte zu erzählen, in dem sie deutsch-deutsche Historie paritätisch aufbereitet. Sie will deutlich machen, wie sich Narrative ablösen, überschreiben, nivellieren. Je nach politischem System gab es ein neues Narrativ und eine neue Nutzung des Greizer Schlosses: von der Fürstenresidenz im Kaiserreich übers Altenheim zur DDR-Zeit – ganz im Sinne des Volkseigentums-, bis hin zur erneuten Ausstellung des preußischen Prunks nach Mauerfall. Ein kluger Ansatz von Kati. Aber ebenfalls eine Deutung, eine Interpretation von Geschichte. Die auch die Geschichte ihrer Mutter ist. Und allein der Umstand, dass für ebendiesen kuratorischen Eifer Geld ausgegeben wird, das Mutter Christel so dringend bräuchte, um ihre Pension vorm sicheren Tod zu bewahren, ist so schmerzhaft wie unauflöslich.

Sie haben viele Jahre mit dem Film verbracht. Wie fühlen Sie sich, wenn Sie den fertigen Film sehen?

Eva Trobisch: Es ist ein sehr persönlicher Film. Ich glaube, auf eine Art entspricht mir der Film sehr, auch in seinem Ringen, in seiner Suche nach erzählerischer Form, ästhetisch wie narrativ. Er entspricht mir auch in seiner Unübersichtlichkeit und Reizüberflutung, weil ich das Leben stark so wahrnehme! Als permanente Gleichzeitigkeit von Dingen und Themen, die mich heillos überfordern, aber auch beschenken. Ich lese mit Schaudern die Headlines über alle möglichen globalen Gräueltaten, habe gerade die Förderzusage für meinen neuen Film bekommen und meinem 86-jährigen Opa sein erstes Smartphone erklärt, als mein Sohn stolz mit

einer 1- in Mathe aus der Schule kommt um dann weinend festzustellen, dass ihm sein liebster Zauberwürfel aus dem Spind geklaut wurde. Diese Gleichzeitigkeit vom Kleinen und Großen, vom Profanen und vom Existentiellen, für sich genommen alles von Bedeutung, in Relation oft vollkommen absurd – diese Gleichzeitigkeit bremst und lähmt mich oft, und sie ist gleichzeitig mein einziger, und ein sehr kraftvoller, Motor. Diese Lebensrealität in einen Film zu übersetzen, war mir schon lange ein Bedürfnis. Ich hoffe, es ist in Teilen gelungen.

VOR DER KAMERA

Frida Hornemann

als Lea

Frida Hornemann, 2007 in Leipzig geboren und dort aufgewachsen, entdeckte früh ihre Freude am Spiel. Erste Erfahrungen sammelte sie im Schultheater, in Kursen am Theater der Jungen Welt sowie als Mitglied des Jugendclubs am Schauspielhaus Leipzig. Über einen offenen Castingaufruf wurde sie nach einem umfangreichen Auswahlprozess für die Hauptrolle der Lea in ETWAS GANZ BESONDERES besetzt. Der Film markiert ihr Leinwanddebüt.

Filmografie

2026 ETWAS GANZ BESONDERES

Regie: Eva Trobisch

Max Riemelt

als Matze (Leas Vater)

Max Riemelt sammelte seine ersten schauspielerischen Erfahrungen bereits als Schüler und stand 1997 erstmals vor einer Kamera. Besondere Anerkennung erlangte Riemelt durch seine kontinuierliche Zusammenarbeit mit dem Regisseur Dennis Gansel, der ihn 2003 für die Hauptrolle des 17-jährigen Friedrich Weimer in dem Kriegsfilmdrama NAPOLA – ELITE FÜR DEN FÜHRER besetzte und für die er mehrfach ausgezeichnet wurde. 2005 erhielt er für seine darstellerische Leistung die Auszeichnung als Bester Darsteller beim Internationalen Filmfestival Karlovy Vary. Im selben Jahr wurde er von der European Film Promotion auf der Berlinale zum deutschen Shooting Star des europäischen Films gekürt.

Auch Regisseur Dominik Graf hat mehrfach mit Riemelt zusammengearbeitet. So im Jahr 2004 für das Liebesdrama DER ROTE KAKADU, wofür er als Bester männlicher Nachwuchsschauspieler den Bayerischen Filmpreis erhielt und in der preisgekrönten Serie „Im Angesicht des Verbrechens“. In Fernseh- und Kinoproduktionen übernahm Riemelt zunehmend Charakterrollen. Einen weiteren Meilenstein markiert die Rolle des Kay in dem Drama FREIER FALL unter der Regie von Stephan Lacant, der 2013 die Perspektive Deutsches Kino auf der Berlinale eröffnete und für den er zusammen mit seinem Spielpartner Hanno Koffler mit dem Günter Rohrbach Preis ausgezeichnet wurde. Mit der Zeit wurde er auch für internationale Produktionen entdeckt. 2015 erhielt Max Riemelt eine Hauptrolle in der von den Wachowski-Geschwistern inszenierten und für Netflix produzierten Serie „Sense8“ (2014–2017). Im Jahr 2020/21 setzten sie ihre Zusammenarbeit bei THE MATRIX RESURRECTIONS fort.

Gleichzeitig blieb er immer dem deutschen Film- und Fernsehschaffen treu. An der Seite von Luise von Finckh, Carlo Ljubek, Peri Baumeister und Melika Foroutan spielte er in der Netflix-Serie „Schlafende Hunde“, inszeniert von Stephan Lacant und Francis Meletzky, die Hauptrolle. Er landete einen Kassenerfolg als Hauptdarsteller neben Sandra Hüller und Ronald Zehrfeld in Natja Brunckhorsts Wende-Komödie ZWEI ZU EINS (2024), die das Filmfest München eröffnete. Und er hatte einen starken Auftritt neben Natalia Rudziewicz in Lucia Chiarlas ES GEHT UM LUIS (2024). Jüngst spielte Max Riemelt in der italienischen Produktion DIE VORKOSTERINNEN (2025) von Starregisseur Silvio Soldini.

Filmografie (Auszug)

2026	ETWAS GANZ BESONDERES	Regie: Eva Trobisch
2025	DIE VORKOSTERINNEN	Regie: Silvio Soldini
2024	ZWEI ZU EINS	Regie: Natja Brunckhorst
2024	ES GEHT UM LUIS	Regie: Lucia Chiarla
2023	„Schlafende Hunde“	Regie: Stephan Lacant, Francis Meletzky
2020/2021	THE MATRIX RESURRECTIONS	Regie: Lana Wachowski
2014–2017	„Sense8“	Regie: Lana Wachowski, Lilly Wachowski
2013	FREIER FALL	Regie: Stephan Lacant
2008	IM ANGESICHT DES VERBRECHENS	Regie: Dominik Graf
2007	DIE WELLE	Regie: Dennis Gansel
2005	DER ROTE KAKADU	Regie: Dominik Graf
2004	NAPOLA – ELITE FÜR DEN FÜHRER	Regie: Dennis Gansel

Rahel Ohm

als Christel (Leas Großmutter)

Rahel Ohm, Jahrgang 1962, wuchs im geteilten Berlin auf. Sie studierte Schauspiel in Rostock und an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin. Von 1987 bis 1994 war sie in Frankfurt an der Oder, in der Spielzeit 1994/1995 am Deutschen Nationaltheater Weimar, 1995 bis 1999 am Schauspielhaus Leipzig und von 1999 bis 2002 am Staatstheater Kassel engagiert. Nach Gastengagements u.a. am Schauspiel Frankfurt ging sie 2004 ans Hans-Otto-Theater Potsdam und von 2008 bis 2018 war sie im Ensemble des Staatstheaters Stuttgart. Rahel Ohm arbeitete u.a. mit den Regisseuren Andreas Kriegenburg, Leander Haußmann, Wolfgang Engel, Peter Kastenmüller, Thomas Bischoff, Hasko Weber, Wolfgang Michalek und Armin Petras sowie mit Jan Bosse, Lilja Rupprecht und Milena Michalek. Seit 2018 arbeitet sie freischaffend, u.a. an der Volksbühne Berlin, am Staatstheater Karlsruhe, am Schauspielhaus Düsseldorf, an der Oper in Kiel, am Theater in Lübeck und am Berliner Ensemble, wo sie bereits seit 2 Jahren mit dem Stück „Gittersee“ auf der Bühne steht.

Regelmäßig arbeitet sie auch bei Film und Fernsehen. Im Kino sah man sie in Henner Wincklers LUCY (2006), Tim Moecks FREUNDE VON FRÜHER (2009) und Anja Jacobs' EINER WIE BRUNO (2011). Dazu kommen Fernseharbeiten wie die Filme „Der fremde Gast“ von Marcus O. Rosenmüller und „Ferien vom Leben“ von Sophie Allet-Coche sowie Serien/Reihen wie „Tatort“, „Soko Stuttgart“, „Soko Leipzig“, „Abschnitt 40“ und „Friesland“.

Filmografie (Auszug)

2026	ETWAS GANZ BESONDERES	Regie: Eva Trobisch
2017	„Ferien vom Leben“	Regie: Sophie Allet-Coche
2011	EINER WIE BRUNO	Regie: Anja Jacobs
2009	FREUNDE VON FRÜHER	Regie: Tim Moeck
2007	„Der fremde Gast“	Regie: Marcus O. Rosenmüller
2006	LUCY	Regie: Henner Winckler

Eva Löbau

als Kati (Leas Tante)

Eva Löbau, geboren 1972 in Baden-Württemberg, studierte Schauspiel am Max-Reinhardt-Seminar in Wien. Mit freien Theater Produktionen startete sie 1996 auf Kampnagel in Hamburg und ist durch viele Auftritte den Theatern Hebbel am Ufer und den Sophiensälen in Berlin verbunden. Sie gastierte unter anderem am Staatsschauspiel Dresden, Hamburger Schauspielhaus und dem Schauspiel Hannover. Mehrfach trat sie bei den Salzburger Festspielen auf. Von 2018 bis 2020 war sie Ensemblemitglied der Münchner Kammerspiele. In München gründete sie außerdem 2000 gemeinsam mit Judith Huber das gefeierte, spartenübergreifende Performance-Kollektiv „Die Bairische Geisha“, dass sie seit 2022 unter dem Namen „Beige“ weiterführen.

Seit Anfang der 2000er-Jahre ist Eva Löbau auch einem anspruchsvollen Kinopublikum bekannt. Für ihre Hauptrolle in ICH WERDE DICH AUF HÄNDEN TRAGEN (2001) von Iain Dilthey wurde sie unter anderem mit dem Preis für die Beste Schauspielerin auf dem Festival International de Cine de Gijon ausgezeichnet. Ihren Durchbruch feierte sie mit ihrer Darstellung der überforderten jungen Lehrerin in Maren Ades hochgelobtem Debütfilm DER WALD VOR LAUTER BÄUMEN (2003), der 2005 den Spezialpreis der Jury in der Sektion World Cinema beim Sundance Film Festival gewann. Auf dem Filmfestival del Cine Independente in Buenos Aires wurde sie dafür zudem als Beste Schauspielerin ausgezeichnet.

In den folgenden Jahren bewies Eva Löbau ihre Vielseitigkeit in Filmen wie Detlev Bucks Thriller KNALLHART (2006), Hans-Christian Schmidts REQUIEM (2006), Ian Diltheys GEFANGENE (2006) und Sonja Heiss' preisgekröntem Debütfilm HOTEL VERY WELCOME (2007). Sie gehörte zum starbesetzten Ensemble von Vanessa Jopps MEINE SCHÖNE BESCHERUNG (2007), Jovan Arsenics HELDEN AUS DER NACHBARSCHAFT (2008), Max Färberböcks ANONYMA – EINE FRAU IN BERLIN (2008), Johannes Nabers DER ALBANER (2010), Pia Marais' IM ALTER VON ELLEN (2010) und Chris Kraus' DIE BLUMEN VON GESTERN (2016). Kleine Auftritte hatte sie in Quentin Tarantinos INGLOURIOUS BASTERDS (2009), Jaume Collet-Serras Thriller UNKNOWN IDENTITY (2011) mit Liam Neeson und in der deutsch-US-amerikanischen Koproduktion MORRIS AUS AMERIKA (2016). Eine Hauptrolle spielte sie in Franz Müllers WORST CASE SCENARIO, der beim Filmfest München 2014 Premiere feierte, wie 2023 auch die Fantasy-Komödie DIE TAGEBÜCHER VON ADAM UND EVA, in der Eva Löbau eine Nebenrolle innehatte.

Beim Deutschen Filmpreis 2017 wurde sie als Beste Darstellerin für ihre Rolle in der dystopischen Komödie EINSAMKEIT UND SEX UND MITLEID (2017) nominiert, für ihre schauspielerische Leistung in der Sozialstudie REISE NACH JERUSALEM beim Filmfestival Achtung Berlin ausgezeichnet. Auf der Kinoleinwand sah man sie zuletzt als Schulsekretärin in İlker Çataks mit fünf Deutschen Filmpreisen prämiertem und für den Oscar als Bester Internationaler Film nominiertem Drama DAS LEHRERZIMMER (2023), das auf der Berlinale im Panorama Weltpremiere gefeiert hatte. Aktuell sieht man sie im Staraufgebot von Wolfgang Beckers letztem Film, DER HELD VOM BAHNHOF FRIEDRICHSTRASSE (2025) mit Charly Hübner in der Hauptrolle.

Neben einer Vielzahl weiterer Fernsehrollen gehört Eva Löbau seit 2015 zum Cast der beliebten ZDF-Reihe um „Familie Bundschuh“. Seit 2017 bildet sie mit Hans-Jochen Wagner das Ermittler:innen-Team Tobler und Berg in den Freiburger „Tatort“-Folgen.

Filmografie (Auszug):

2026	ETWAS GANZ BESONDERES	Regie: Eva Trobisch
2025	DER HELD VOM BAHNHOF FRIEDRICHSTRASSE	Regie: Wolfgang Becker

2023	DIE TAGEBÜCHER VON ADAM UND EVA	Regie: Franz Müller
2023	DAS LEHRERZIMMER	Regie: İlker Çatak
2017	EINSAMKEIT UND SEX UND MITLEID	Regie: Lars Montag
2016	DIE BLUMEN VON GESTERN	Regie: Chris Kraus
2016	MORRIS AUS AMERIKA	Regie: Chad Hartigan
2014	WORST CASE SCENARIO	Regie: Franz Müller
2011	UNKNOWN IDENTITY	Regie: Jaume Collet-Serra
2010	DER ALBANER	Regie: Johannes Naber
2010	IM ALTER VON ELLEN	Regie: Pia Marais
2009	INGLOURIOUS BASTERDS	Regie: Quentin Tarantino
2009	HELDEN AUS DER NACHBARSCHAFT	Regie: Jovan Arsenic
2008	ANONYMA – EINE FRAU IN BERLIN	Regie: Max Färberböck
2007	HOTEL VERY WELCOME	Regie: Sonja Heiss
2007	MEINE SCHÖNE BESCHERUNG	Regie: Vanessa Jopp
2006	REQUIEM	Regie: Hans-Christian Schmid
2006	KNALLHART	Regie: Detlev Buck
2006	GEFANGENE	Regie: Iain Dilthey
2003	DER WALD VOR LAUTER BÄUMEN	Regie: Maren Ade
2001	ICH WERDE DICH AUF HÄNDEN TRAGEN	Regie: Iain Dilthey

Gina Henkel

als Rieke (Leas Mutter)

Gina Henkel schloss 2005 ihr Schauspielstudium an der HMT Leipzig ab. Sie spielte u.a. in Inszenierungen von Lucia Bihler, Rebekka David, Robert Borgmann und Dieter Dorn, am Maxim-Gorki-Theater, den Staatstheatern Braunschweig und Stuttgart als auch dem Residenztheater München. Sie arbeitete in freien Projekten u.a. für das Ballhaus Ost, die Sophiensäle und das HAU und war Teil der Performances von Paul McCarthy und Mike Bouchet.

Seit 2019 arbeitet sie regelmäßig für Film und Fernsehen. Im Kino spielte sie u.a. in GIRAFFE, GUT GEGEN NORDWIND, LAS VEGAS und WANN KOMMST DU MEINE WUNDEN KÜSSEN.

Aktuell zu sehen ist Gina Henkel in der zweiten Staffel der international sehr erfolgreichen Serie MAXTON HALL zu sehen.

Filmografie (Auszug)

2027	DIE IDEEN	Regie: Fabian Stumm
2026	ETWAS GANZ BESONDERES	Regie: Eva Trobisch
2026	ABOUT US	Regie: Oona v. Maydell
2023	LASVEGAS	Regie: Kolja Malik
2022	WANN KOMMST DU MEINE WUNDEN KÜSSEN	Regie: Hanna Doose
2019	GIRAFFE	Regie: Anna Sofie Hartmann
2019	GUT GEGEN NORDWIND	Regie: Vanessa Jopp

Peter René Lüdicke

als Friedrich (Leas Großvater)

Peter René Lüdicke, Jahrgang 1957, absolvierte seine Schauspielausbildung von 1981 bis 1985 an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin. Er war an zahlreichen Theatern engagiert, so an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz in Berlin, am Schauspiel Frankfurt, am Staatstheater Hannover, dem Staatstheater Kassel, der Neuen Bühne Senftenberg, dem Theater Magdeburg, dem Schauspielhaus Zürich, dem Deutschen Schauspielhaus in Hamburg und dem Maxim-Gorki-Theater in Berlin. Von 2008 bis 2013 war er festes Ensemblemitglied am Centraltheater Leipzig. Dort spielte er in „Der gute Mensch von Sezuan“, „Der Zauberberg“, „Fanny und Alexander“, „Paris, Texas“, „Pension Schöller“ sowie „Publikumsbeschimpfung“. Von 2013 bis 2018 gehörte er als festes Mitglied dem Ensemble des Schauspiel Stuttgart an.

Lüdicke arbeitete u. a. mit den Regisseuren Frank Castorf, Andreas Kriegenburg, Sebastian Hartmann, Leander Haußmann, Martin Laberenz, Sebastian Baumgarten, Robert Borgmann, Amina Gusner, Armin Petras, Luk Perceval und Claus Peymann zusammen. Mit Katja Riemann stand er in „Hedda Gabler“ im Hans Otto Theater in Potsdam sowie in „Szenen einer Ehe“ in der Komödie am Kurfürstendamm auf der Bühne. Ab der Spielzeit 2019/20 ist Lüdicke festes Ensemblemitglied am Deutschen Theater Berlin. Er spielt u. a. in „Hasta la Westler, Baby!“, „Franziska Linkerhand“, „Lear“ und „Hunger. Peer Gynt“.

Obwohl sein Augenmerk dem Theater gehört, spielt Lüdicke immer wieder in Film- und Fernsehproduktionen, u. a. in „Polizeiruf 110“, „Großstadtrevier“ sowie „Tatort“. Im Kino war er vertreten in Dror Zahavis DER BESUCHER (1992), Julian Pörksens WHATEVER HAPPENS NEXT (2017), Katharina Marie Schuberts DAS MÄDCHEN MIT DEN GOLDENEN HÄNDEN (2021) und Katja von Garniers FLY (2021). Überdies sah man ihn in der aufwändigen Fernsehserie „Munich Games“.

Filmografie (Auszug):

2026	ETWAS GANZ BESONDERES	Regie: Eva Trobisch
2022	„Munich Games“	Regie: Philipp Kadelbach
2021	FLY	Regie: Katja von Garnier
2021	DAS MÄDCHEN MIT DEN GOLDENEN HÄNDEN	Regie: Katharina Marie Schubert
2017	WHATEVER HAPPENS NEXT	Regie: Julian Pörksen
1992	DER BESUCHER	Regie: Dror Zahavi

Florian Geißelmann

als Edgar (Leas Cousin)

Florian Geißelmann begann neben seiner Arbeit als Maler und Lackierer im Allgäu an Tanztheater-Projekten des Stadt-Theaters Kempten und auf Bühnen in Altusried in Erscheinung zu treten. Folglich spielte er die Rolle des „Bua“ in Jana Vettens Inszenierung von „Wir Räuber“ (2022) nach Volker Klüpfel an der Freilichtbühne Altusried.

Für sein Kinodebüt als durchtriebener kleiner Adoptivbruder von Lou Strenger in Gruias Spielfilm SEID EINFACH WIE IHR SEID (2023) wurde er beim Filmfestival Max Ophüls Preis in der Kategorie Bester Schauspielnachwuchs nominiert. Auch wurde er von Gruia in der zweiten Staffel der Serie „Lou von Loser 2“ besetzt. Weitere Hauptrollen hatte er in Charlotte Rolfes' Serie „Wer wir sind“ (2023) für die er für seine

herausragende Leistung als Dennis, für den Grimme-Preis, den New Faces Award und die „DAFFNE“ nominiert wurde. Auch mehrmals ausgezeichnet unter anderem mit dem Student BAFTA-AWARD ist der Film HAUS AM HANG, bei dem Geißelmann in der Hauptrolle als Jurek überzeugte. Auch fanden in diesem Jahr seine ersten Ausstellungen in Berlin statt, die jährlich seine abstrakt-figurative Malerei zeigen

2024 zeichnete Geißelmann das Bild des weichen Pornodarstellers LUCKY in Dominik Graf's JENSEITS DES RECHTS und überzeugte als Mike in Thomas Stubers Film DER DICKE LIEBT (2024).

2025 spielte er „Rainer“ in Mascha Schilinskis Oscarbeitrag IN DIE SONNE SCHAUEN (2025), der Weltpremiere im Wettbewerb des Festivals de Cannes gefeiert hatte und dort – zusammen mit Oliver Laxes' Film SIRÂT - den Jurypreis gewann. Zudem sah man ihn in Ina Weisses Berlinale-Beitrag ZIKADEN (2025), in der Episodenendhauptrolle im Dresdner „Tatort Siebenschläfer“ (2025), in dem Fernsehfilm „Polizei“ (2025) geschrieben von Laila Stieler und in der Hauptrolle der gefeierten und prämierten Serie „Schattenseite“ (2025) unter der Regie von Özgür Yildirim und Alison Kuhn.

Filmografie (Auszug)

2026	ETWAS GANZ BESONDERES	Regie: Eva Trobisch
2025	CASPER	Regie: Theodor Bittner Rosser
2025	OASE	Regie: Jannis Lenz
2025	IN DIE SONNE SCHAUEN	Regie: Mascha Schilinski
2025	„Schattenseite“	Regie: Özgür Yildirim und Alison Kuhn
2025	ZIKADEN	Regie: Ina Weisse
2024	„Tatort Siebenschläfer“	Regie: Thomas Sieben
2023	„Wer wir sind“	Regie: Charlotte Rolfes
2023	HAUS AM HANG	Regie: Konstantin Münzel
2023	KOHLRABENSCHWARZ	Regie: Erik Haffner
2023	SEID EINFACH WIE IHR SEID	Regie: Alice Gruia

HINTER DER KAMERA

Eva Trobisch

Regie & Drehbuch

Eva Trobisch wurde 1983 in Berlin geboren. Nach ersten Assistenzen am Theater und beim Film begann sie 2009 ihr Regiestudium an der Hochschule für Fernsehen und Film München (HFF). Bereits während des Studiums realisierte sie mehrere Kurzfilme, die auf Festivals gezeigt und ausgezeichnet wurden, darunter „Wie du küsst“ (2012), der bei der Regensburger Kurzfilmwoche den Förderpreis des FilmFernsehFonds Bayern erhielt.

Parallel zu ihrer Ausbildung vertiefte Trobisch ihr dramaturgisches und schriftstellerisches Arbeiten als Gaststudentin an der NYU Tisch School of the Arts in New York und absolvierte anschließend einen Masterstudiengang im Fach Screenwriting an der London Film School. Dort entstand auch das Drehbuch zu ihrem Langfilmdebüt ALLES IST GUT (2018).

Mit ALLES IST GUT, dem sensiblen Porträt einer Frau, die eine Vergewaltigung verdrängt und verschweigt, gelang Eva Trobisch ein international beachteter Durchbruch. Der Film feierte Premiere beim Filmfest München und wurde dort mit dem FIPRESCI-Preis sowie dem Förderpreis Neues Deutsches Kino ausgezeichnet. Trobisch selbst erhielt den Förderpreis für Beste Regie. Es folgten zahlreiche weitere Auszeichnungen, darunter der Preis für das Beste Erstlingswerk beim Filmfestival Locarno, der Studio Hamburg Nachwuchspreis, der Preis der Deutschen Filmkritik für das Beste Spielfilmdebüt sowie Regiepreise u. a. in Thessaloniki, (Premier Plans Angers), beim Stockholm Film Festival und dem Hamptons International Film Festival. Zudem wurde Eva Trobisch im Rahmen des Women in Motion-Programms als Nachwuchstalente ausgezeichnet.

In der Spielzeit 2021/22 gab sie mit einer Inszenierung von Heinrich von Kleists „Penthesilea“ am Theater Basel ihr Debüt als Theaterregisseurin.

Ihr zweiter Langspielfilm IVO (2024), ein Freundschafts- und Sterbehilfe-Drama, feierte seine Weltpremiere auf der Berlinale in der Sektion Encounters und wurde dort mit dem Heiner-Carow-Preis ausgezeichnet. Im selben Jahr wurde Eva Trobisch vom Branchenmagazin Variety beim Palm Springs International Film Festival als eine der „Directors to Watch“ benannt.

ETWAS GANZ BESONDERES ist Eva Trobischs jüngster Langspielfilm, der bei der diesjährigen Berlinale seine Premiere feiern wird. Trobisch schreibt und inszeniert für Film und Theater und ist Teilhaberin der Produktionsfirma Trimafilm. 2026 ist sie für 6 Monate Stipendiatin der Kulturakademie Tarabya in Istanbul. Ansonsten lebt sie mit ihrer Familie in Berlin.

Filmografie (Auszug)

2026	ETWAS GANZ BESONDERES	Regie & Drehbuch
2024	IVO	Regie & Drehbuch
2018	ALLES IST GUT	Regie & Drehbuch
2017	„Es ist egal, aber“ (Kurzfilm)	Produzentin
2012	„Wie du küsst“ (Kurzfilm)	Regie & Drehbuch
2010	„Fünf Stunden Montag“ (Kurzfilm)	Regie & Drehbuch

Adrian Campean

Bildgestaltung

ADRIAN CAMPEAN, geboren 1988 in Essen, arbeitet nach IVO (2024) zum zweiten Mal mit Eva Trobisch. Er beschäftigte sich früh mit Fotografie, 2009 begann er das Kamerastudium an der HFF München. Während des Studiums arbeitete er in den Bereichen Dokumentarfilm, Spielfilm, Werbung und Experimentalfilm. 2016 ging er in die Heimat seines Vaters, Rumänien, und widmete sich wieder verstärkt der Fotografie. Es entstand der Bildband „... und der Garten alles Beton“ mit eigenen Fotografien und Gedichten des rumänischen Autors Dan Sociu.

2019 erschienen die von Adrian Campean gedrehten Kinofilme OUT OF PLACE (2016) von Friederike Grüssfeld, ausgezeichnet mit dem First Steps Award als Bester Dokumentarfilm und FRAU STERN von Anatol Schuster, den er auch mit produzierte. FRAU STERN wurde auf dem Achtung Berlin Festival als Bester Spielfilm, dem Preis der deutschen Filmkritik und dem Schauspielpreis für Hauptdarstellerin Ahuva Sommerfeld ausgezeichnet. 2021 folgte der Kinodokumentarfilm KRAI von Regisseur Aleksey Lapin. Nach IVO entstanden dann mit ihm als Bildgestalter noch AFTER GLOW von Oona von Maydell und WURZELN & FLÜGELN von Anatol Schuster.

Adrian Campean lebt und arbeitet in Berlin.

Laura Lauzemis

Editorin

Laura Lauzemis arbeitet nach IVO zum zweiten Mal mit Filmemacherin Eva Trobisch zusammen. Nach einem abgeschlossenen Studium der Kunstgeschichte, Filmwissenschaft, Italienisch und Montage-Lehrgang am Filmhaus Babelsberg arbeitete sie zunächst als Schnittassistentin, u.a. mit Heike Parplies (TONI ERDMANN, 2016, von Maren Ade) und Bettina Böhler (WESTERN, 2017, von Valeska Grisebach). Seitdem ist sie als eigenständige Filmeditorin tätig.

Zu ihren Filmen zählen IN MY ROOM (2018) von Ulrich Köhler, der auf dem Internationalen Filmfestival Cannes uraufgeführt wurde, DAS FREIWILLIGE JAHR (2019) von Henner Winckler und Ulrich Köhler), ALLE REDEN ÜBERS WETTER (2021, von Annika Pinske), EXIL (2020) von Visar Morina, TOUCHED (2022) von Claudia Rorarius und MEINE TOCHTER, KRETA UND ICH (2022) von Nina Grosse. Aktuell ist auch noch I RARELY WAKEUP DREAMING von Isabelle Stever und Anna Melikova in Arbeit.

Renate Schmaderer

Szenenbild / Production Design

Renate Schmaderer arbeitet nach ALLES IST GUT zum zweiten Mal mit Filmemacherin Eva Trobisch zusammen. Sie ist eine der versiertesten Szenenbildnerinnen Deutschlands und hat in den letzten 25 Jahren an einer Vielzahl nationaler und internationaler, hochkarätiger Film- und Fernsehproduktionen gearbeitet.

Ihre ersten Filmarbeiten waren mehrere Filme mit Dominik Graf, z.B. FRAU BU LACHT, KAMMERFLIMMERN (2004) von Hendrik Hölzemann, SERGEANT PEPPER (2004) von Sandra Nettelbeck, POLLY BLUE EYES (2005) von Tomy Wigand und SCHLÄFER (2005) von Benjamin Heisenberg. Für letzteren hat sie seither das

Produktionsdesign all seiner Filme entworfen: DER RÄUBER (2010), ÜBER-ICH UND DU (2014) und jüngst DER PRANK (2025).

Eng verbunden ist sie überdies mit Christoph Hochhäusler, mit dem sie an DIE LÜGEN DER SIEGER (2014), BIS ANS ENDE DER NACHT (2022) und DER TOD WIRD KOMMEN – LA MORT VIENDRA (2024) arbeitete. Dazu kommen Filme wie DAS FLIEHENDE PFERD (2007) von Rainer Kaufmann, WACKERSDORF (2017) von Oliver Haffner, PLAN A von Yoav und Doron Paz, SIBERIA (2019) und ZEROS AND ONES (2020) von Abel Ferrara, GESCHICHTEN VOM FRANZ (2022) und NEUE GESCHICHTEN VOM FRANZ (2023) von Johannes Schmid, SCHWEIGEND STEHT DER WALD (2022) von Saralisa Volm. Für DIE WAND (2013) von Julian Roman Pölsler wurde Renate Schmaderer für einen Österreichischen Filmpreis nominiert.

LEIBNIZ – CHRONIK EINES VERSCHOLLENEN BILDES (2025) von Edgar Reitz und Anatol Schuster hat eine Nominierung für den Szenenbildpreis der Deutschen Filmkritik 2025. THE EDUCATION OF JANE CUMMING von Sophie Heldmann feiert 2026 auf der Berlinale (Sektion Panorama) Premiere.

Waris Klampfer

Kostümbild

Waris Klampfer studierte nach ihrer Schneiderlehre Filmkostümbild bei Lisa Meier an der UdK Berlin. Ihre Masterarbeit war zugleich auch ihre erste Kinoarbeit für Eliza Petkovas ZAHLEIKA (2016), der in der Sektion Generation 14plus der Berlinale eine lobende Erwähnung erhielt.

Es folgten weitere Arbeiten mit Miriam Bliese DIE EINZELTEILE DER LIEBE (2019) und Lena Stahl MEIN SOHN (2021). Dazwischen war sie langjährige Assistentin von Lisy Christl, unter anderem bei IM WESTEN NICHTS NEUES (2022) und KONKLAVE (2024). Anschließend realisierte sie wieder eigene Kostümbilder für GRAND JETÉ (2022) von Isabelle Stever und ZIKADEN (2025) von Ina Weisse — beide Filme feierten ihre Premieren im Panorama der Berlinale. Zuletzt arbeitete Waris Klampfer wieder mit Lena Stahl zusammen, für die Verfilmung des Bestsellers von Juli Zehs CORPUS DELICTI (2026), der im Herbst in den deutschen Kinos erscheint.

Nina Düffort

Maske

Nina Düffort absolvierte nach ihrer Friseurausbildung eine Ausbildung im Maskenbild an der Mephisto-Schule Berlin. Zusätzlich studierte sie Kunstgeschichte und Deutsche Literatur.

Zu ihren Filmarbeiten zählen unter anderem der mit einem Student Academy Award (Oscar®) ausgezeichnete Kurzfilm „Erledigung einer Sache“, „Die Verwandlung“ sowie „Martha & Tommy“, bei dem sie ebenfalls für das SFX-Maskenbild verantwortlich war. Zu ihren Kinofilmen gehören VERBRANNT ERDE (Berlinale Panorama 2024, Preis der Deutschen Filmkritik) sowie DER TALENTIERTE MR. F. – DIE JAGD AUF EINEN FILMDIEB (2025).

Darüber hinaus wirkte sie an internationalen Werbeproduktionen und Musikvideos mit, darunter Arbeiten für Seeed und Peter Fox sowie zuletzt für Peggy Gou x Olafur Eliasson.

David Armati Lechner

Produzent

David Armati Lechner wurde 1990 in Porto Alegre geboren und wohnt seit seinem sechsten Lebensjahr in Deutschland. Nach dem Abitur arbeitete er vier Jahre als Produktionsassistent und Motivaufnahmeleiter in Köln u.a. für die Heimatfilm. 2018 schloss er das Studium Produktion und Medienwirtschaft an der Hochschule für Fernsehen und Film München ab. 2014 gründete er die Produktionsfirma gamutfilm, mit der er zahlreiche Kurzfilme unter anderem von Moritz Binder und Daniel Asadi Faezi produzierte, die auf nationalen und internationalen Festivals prämiert wurden.

Mit seiner Firma TRIMAFILM, in der er neben Trini Götze seit 2017 geschäftsführender Gesellschafter ist, produzierte er seine ersten zwei Kinofilme: den Abschlussfilm ALLES IST GUT von Eva Trobisch und MEIN ENDE. DEIN ANFANG von Mariko Mizoguchi, mit denen er national wie international viele Festivalerfolge feiern durfte. Darunter den Best First Feature Award in Locarno, den Studio Hamburg Nachwuchspreis, den Fipresci Preis sowie den VGF-Nachwuchsproduzentenpreis. Seither entstanden die Dokumentarfilme IRON BUTTERFLIES / PLASTIC FANTASTIC / JENSEITS VON SCHULD und IM UMKREIS DES PARADIESES sowie die Serien FETT UND FETT und 30 TAGE LUST. Noch in diesem Jahr soll auch Mariko Minoguchis neuer Film DIE ANDERE SEITE fertiggestellt werden.

Trini Götze

Produzentin

Trini Götze wurde 1982 in Dresden geboren und ist mit ihrer Familie kurz vor dem Mauerfall 1988 nach München gekommen, wo sie auch aufgewachsen ist. Nach erfolgreicher Ausbildung zur Marketing- und Kommunikationskauffrau arbeitete sie in verschiedenen Positionen bei Film und Fernsehen u.a. bei NDF, Polyphon und Bavaria, ehe sie von 2009 bis 2013 an der Münchner Hochschule für Fernsehen und Film Produktion und Medienwirtschaft studierte. In dieser Zeit produzierte sie zahlreiche Kurzfilme und Spots u.a. mit Janna Ji Wonders, Chiara Grabmayr und Eva Trobisch, die auf nationalen und internationalen Festivals prämiert wurden.

Mit ihrer Firma TRIMAFILM, in der sie neben David Armati Lechner seit 2017 geschäftsführende Gesellschafterin ist, produzierte sie ihre ersten zwei Kinofilme: den Abschlussfilm ALLES IST GUT von Eva Trobisch und MEIN ENDE. DEIN ANFANG von Mariko Minoguchi, mit denen sie national wie international viele Festivalerfolge feiern durfte. Darunter den Best First Feature Award in Locarno, den Studio Hamburg Nachwuchspreis, den Fipresci Preis sowie den VGF-Nachwuchsproduzentenpreis. Seither entstanden die Dokumentarfilme IRON BUTTERFLIES / PLASTIC FANTASTIC, JENSEITS VON SCHULD und IM UMKREIS DES PARADIESES, sowie die Serien FETT UND FETT und 30 TAGE LUST. Noch in diesem Jahr wird auch Mariko Minoguchis neuer Film DIE ANDERE SEITE fertiggestellt.

Trimafilm

Produktion

Trimafilm wurde 2017 von Trini Götze und David Armati Lechner als geschäftsführende Gesellschafter*innen gegründet und seit 2020 gemeinsam mit Isabelle Bertolone als Produzent*innen vertreten. Trimafilm steht für ein Kollektiv, das eng mit seinen Regisseur*innen und Autor*innen zusammenarbeitet, um eine gemeinsame Vision zu entwickeln. Um den Kollektivgedanken zu festigen, sind die Regisseurinnen und Autorinnen Mariko Minoguchi und Eva Trobisch als Gesellschafterinnen an der Firma beteiligt und ergänzen die Produzent*innen kreativ. Das Ziel von Trimafilm ist es, Filme zu schaffen, die das Publikum fordern und unterhalten zugleich. Wichtiger als das Format ist für die Trimafilm inhaltliche Klarheit und die richtige Erzählweise aus dem Stoff selbst heraus.

Der Kinofilm ALLES IST GUT von Eva Trobisch wurde zahlreich national sowie international ausgezeichnet – unter anderem gewann die Trimafilm 2018 den VGF-Nachwuchsproduzentenpreis, den Fipresci Preis sowie den Goldenen Leoparden für das Beste Debüt in Locarno. Weitere internationale Preise folgten, unter anderem der Women in Motion Award in Cannes. Sie setzten ihre Zusammenarbeit mit dem Film IVO fort, der in der Sektion Encounters auf der Berlinale 2022 Premiere feierte.

Ihr Film MEIN ENDE. DEIN ANFANG. von Mariko Minoguchi wurde neben zahlreichen Festivals für den Preis der deutschen Filmkritik für Bester Debütfilm und Bestes Drehbuch ausgezeichnet. Aktuell arbeitet Mariko Minoguchi an der Fertigstellung ihres Films DIE ANDERE SEITE.

Neben den Kinofilmen liefen ihre Dokumentarfilme IRON BUTTERFLIES / FANTASTIC PLASTIC / JENSEITS VON SCHULD und IM UMKREIS DES PARADIESES auf renommierten Festivals und wurden zahlreich ausgezeichnet. Die erste „Trimaserie“ FETT UND FETT (von Chiara Grabmayr und Jakob Schreier) wurde zweimal für den Grimme Preis nominiert. Zuletzt erschien ihre Serie 30 TAGE LUST von Bartosz Grudziecki und Pia Hellenthal in der ARD Mediathek, die mehr als zehn Millionen Zuschauer erreicht hat, Premiere auf dem renommierten Series Mania in Lille feierte und auf dem Seriencamp in Köln den Publikumspreis erhielt.

Pandora Film

Verleih

1982 wurde Pandora Film von Reinhard Brundig und Karl „Baumi“ Baumgartner in Frankfurt gegründet. Was als Projekt von zwei Filmliebhabern begann, entwickelte sich in den 90er Jahren zu einem der renommiertesten Independent-Filmverleihern Deutschlands. Verbunden mit dem Anspruch, ein breites Publikum für herausragendes nationales und internationales Arthouse-Kino zu begeistern, gelang es Pandora Film, langfristig mit Regiegrößen des internationalen Independent-Kinos wie Aki Kaurismäki, Jim Jarmusch, Fatih Akin oder Jane Campion zusammenzuarbeiten. 1996 zog die Pandora Film Produktion nach Köln und der Verleih vier Jahre später nach Aschaffenburg. Seit 2018 ist Björn Hoffmann geschäftsführender Gesellschafter.

Pro Jahr bringt Pandora Film 5-6 ausgewählte Filme ins Kino. Dabei setzt der Verleih in erster Linie auf eine kontinuierliche und intensive Zusammenarbeit mit Regisseuren wie Andreas Dresen (GUNDERMANN, HALT AUF FREIER STRECKE), Christian Schwochow (PAULA), Terrence Malick (EIN VERBORGENES LEBEN), Hans-Christian Schmid (WAS BLEIBT, WIR SIND DANN WOHL DIE ANGEHÖRIGEN) oder Lukas Dhont (CLOSE) sowie auf individuelle, außergewöhnliche und immer liebevolle Kampagnen.

Pandora Film ist Mitglied der AG Verleih und außerordentliches Mitglied der AG Kino. In den Jahren 2007, 2009, 2012, 2017 und 2024 wurde Pandora Film für seine Arbeit mit dem Verleiherpreis der Beauftragten für Kultur und Medien der Bundesregierung ausgezeichnet.

IM VERLEIH VON

Pandora Film

Kleberstr. 3
63739 Aschaffenburg
Björn Hoffmann

Tel. +49 6021 150 660
post@pandorafilm.com

PRESSEBETREUUNG

Lilie2A PR

Hornstraße 6 · 10963 Berlin
Petra Schwuchow & Grit Pressa

Tel. +49 30 403 611 37 - 3 / -8
petra.schwuchow@lilie2a-pr.de
grit.pressa@lilie2a-pr.de